



Ganz nah dran

Mitten im Grünen hat Marcus Henke seinen Sitz und Arbeitsplatz: Stunden verbringt der Jäger hier auf seinem Hochsitz, der im Jägerjargon Ansicht oder Kanzel heißt. Die Kanzel macht es

möglich, die Tiere unentdeckt aus fünf Metern Höhe zu beobachten. Diese Nähe, weit unterhalb der Fluchtdistanz der Tiere, wäre sonst kaum erreichbar. Und Henke genießt diese Nähe zur Natur, „das ist

das Schöne, was zur Jagd gehört“. Nicht unbedingt schön, vielmehr ein stetiger tiefer Zwiespalt des Jägers ist der Moment, wenn er schießt. Wenn Henkes Faszination für alles Leben der Pflicht und dem

Willen zur Jagd gegenübersteht. Der Jäger und sein Hochsitz sind Teil der Bremen-Serie „Zehn Quadratmeter“. **TEXT: KÜT/FOTO: CHRISTINA KUHAUPT**
Bericht Seite 10

Schule statt Ehebett



Birgit Svensson
über Kinderehen
unter Flüchtlingen

Endlich ist die Burka-Debatte zu Ende, und es werden die wirklich wichtigen Probleme der Integration von Flüchtlingen diskutiert. Dazu gehört vor allem der Kindesmissbrauch. Denn nichts anderes ist die Heirat mit Minderjährigen. In Ländern wie dem Irak, Syrien und Afghanistan, woher die meisten Asylsuchenden stammen, hat dies eine lange Tradition.

Eine Studie der Uno zeigt, dass die Bräute vor allem im Irak immer jünger werden. 13- und 14-jährige Ehefrauen sind dort keine Seltenheit. Jede fünfte Neuvermählte ist unter 18 Jahre alt. Das ist keine Marginalie mehr. Oft ist der Bräutigam mindestens doppelt so alt wie die Braut. Es gibt aber auch Kinderehen, bei denen beide noch minderjährig sind. Die Gründe dafür sind vielfältig, manchmal auch verständlich, jedoch im Sinne des Kindes komplett inakzeptabel. Ein 15-jähriges Mädchen gehört in die Schule und nicht ins Ehebett.

Wir brauchen in Deutschland dafür keine neuen Gesetze, um diesen Missbrauch bei den ankommenden Flüchtlingen zu unterbinden. Wir brauchen schlicht die Anwendung bestehender Gesetze, die das Mindestheiratsalter von 18 Jahren vorschreiben und nur in Ausnahmefällen 16 erlauben. Alles andere darf nicht als Ehe anerkannt werden, auch wenn sie nach im Ausland geltendem Recht geschlossen wurde.

Denn auch dort ist das Zivilrecht oft im Sinne der Mädchen gemacht. Es wird aber von den Imamen in den Moscheen unterlaufen. So gibt es regelrechte Eheanbahnungsbüros in den muslimischen Gotteshäusern, die Hochzeiten mit Minderjährigen begünstigen. Dass mittlerweile bis zu 1000 Kinderehen in Deutschland registriert sind – allein in Bayern waren es bis Ende April 550 –, ist ein Skandal.

Artikel sechs des Grundgesetzes stellt Ehe und Familie unter den besonderen Schutz staatlicher Ordnung. Das bedeutet auch die Unversehrtheit Minderjähriger. Wenn uns unsere Verfassung noch etwas bedeutet, dürfen wir Kinderehen in Deutschland nicht zulassen. 13- und 14-jährige Ehefrauen von Asylsuchenden müssen als das behandelt werden, was sie sind: Kinder.

Thema Seite 3
politik@weser-kurier.de

Investoren sollen Lloydhof aufmöbeln

Bremer Expertengremium legt Abschlussbericht vor / Einzelhandel im Brill-Parkhaus vorgeschlagen

VON JÜRGEN THEINER

Bremen. Der Lloydhof im Ansgaritorviertel soll als Geschäftshaus weiterentwickelt und das angrenzende Parkhaus am Brill durch Einzelhandel im Erdgeschoss aufgewertet werden. Das empfiehlt der „Perspektivkreis Ansgaritor“ in seinem bisher unveröffentlichten Abschlussbericht. Hochfliegenden Plänen nach Art des gescheiterten City-Center-Neubaus erteilen die Experten eine Absage.

Der Perspektivkreis aus Verwaltungsfachleuten, privaten Projektentwicklern, Einzelhändlern und diversen Verbandsvertretern hatte sich Anfang des Jahres zusammengefunden, um Vorstellungen für die Zukunft der beiden Immobilien zu entwickeln. Ursprünglich sollten Lloydhof und Parkhaus einem großen Einkaufszentrum weichen. Doch im Sommer 2015 sprang der portugiesische Investor Sonae Sierra ab. Die großräumigen Pläne für den westlichen Rand der Innenstadt waren damit hinfällig – alles zurück auf null.

In seinen fünf Sitzungen zwischen Januar und August hat sich der Perspektivkreis von einem zentralen Gedanken leiten lassen:

„Große Ladenflächen, insbesondere in B-Lagen, sind derzeit in der Bremer Innenstadt nicht marktgängig“, wie es im Abschlussbericht heißt. Gefragt seien eher originelle Sortimente und Einzelhandelskonzepte, die auf einen hohen Erlebniswert setzen. Auf dieser Überzeugung fußt nun auch der Plan für einen „Neuen Lloydhof“. Der Perspektivkreis spielte dafür zwei Szenarien durch: Neubau oder sogenanntes Refurbishment, was man mit Ertüchtigung übersetzen kann. Da das Refurbishment ohne eine komplett neue Tragwerkskonstruktion auskäme, wäre es nach Berechnungen des Duisburger Projektentwicklers Fokus Development mit Gesamtkosten von rund 35 Millionen Euro rund 15 Millionen Euro günstiger zu haben als ein Neubau.

Für das Erdgeschoss eines umgebauten Lloydhofs stellt sich der Perspektivkreis schwerpunktmäßig Einzelhandel und Gastronomie vor, ausgerichtet zum Ansgarkirchhof und Hanseatenhof. In den oberen Geschossen sei eine Mischung aus Wohnen und Büros denkbar, eventuell auch Hotel- und Freizeitanlagen wie Fitness. Bauliche Eingriffe in die heutige Fassadengestaltung müssten mit einem Gestaltungsgre-

mium unter Leitung der Senatsbaudirektorin abgestimmt werden.

Doch wer soll überhaupt bauen? Der aktuelle Eigentümer eher nicht, denn das ist die Stadt. Sie hatte das 4740 Quadratmeter große Grundstück bereits 2012 gekauft; damals in der Erwartung, die Immobilie in das große City-Center-Projekt einbringen zu können. 23,8 Millionen Euro wurden seinerzeit für das Objekt gezahlt. So viel Geld wird Wirtschaftssenator Martin Günthner (SPD) kaum wieder hereinholen, wenn das Vorhaben „Neuer Lloydhof“ – wie vom Perspektivkreis vorgeschlagen – für Investoren ausgeschrieben wird. Die Handelsimmobilien-Experten von Fokus Development legen ihren Berechnungen einen Grundstückspreis von lediglich 13 Millionen Euro zugrunde. Ein schmerzhafter Schnitt scheint also unausweichlich, wenn das Refurbishment in privater Regie Gestalt annehmen soll.

Derzeit ist das Gebäude des Lloydhofs Schauplatz eines Experiments namens „City-Lab“. Die Einzelhandelsflächen sind belegt durch Existenzgründer und Anbieter besonderer Sortimente. Gegen kleine Miete können die Händler, Gastronomen und

Dienstleister im „City-Lab“ erproben, ob ihre Geschäftsideen am Markt ankommen. Diese Zwischennutzung ist bis Ende 2017 befristet. Geht man davon aus, dass eine europaweite Ausschreibung des Refurbishment-Projekts im nächsten Jahr erfolgreich abgeschlossen wird, könnte anschließend mit der Umgestaltung des Lloydhofs begonnen werden. Fokus Development setzt dafür eine Bauzeit von 22 Monaten an.

Das benachbarte Parkhaus am Brill kann nach Ansicht des Perspektivkreises bleiben, was es ist. Man spreche sich „für eine Abkehr vom Grundsatz aus, das Parken unter die Erde zu verlegen“, heißt es im Abschlussbericht. Denkbar sei allenfalls, das Gebäude im Erdgeschoss mit Einzelhandel anzureichern. Zusätzlicher Einzelhandel kommt übrigens auch für das Parkhaus Mitte in Betracht. Das steht nicht im Abschlussbericht des Perspektivkreises, sondern in einer Antwort des Senats auf eine parlamentarische Anfrage der CDU zur Innenstadtentwicklung. Demnach hat eine Projektstudie ergeben, dass die vorhandenen Einzelhandelsflächen im Bereich der Lloydpassage in das Parkhaus Mitte hinein vergrößert werden könnten.

Tangermann siegt in Lilienthal



Kristian W. Tangermann hat die Stichwahl um das Bürgermeisteramt in Lilienthal für sich entschieden.
FOTO: RODE

Lilienthal. Neuer Bürgermeister der Gemeinde Lilienthal wird Kristian W. Tangermann. Der CDU-Politiker setzte sich am Sonntag in der Stichwahl gegen seinen SPD-Kontrahenten Jens Erdmann mit 65,15 Prozent der Stimmen durch und wird somit am 1. November in das Rathaus der 18.000-Einwohner-Gemeinde einziehen. Der gebürtige Lilienthaler Tangermann, derzeit noch als Referent im Bundesarbeitsministerium tätig, freute sich: „Die Menschen haben gemerkt, da ist jemand, der weiß, wie Politik und Verwaltung funktionieren.“ Zur Stichwahl waren am Sonntag deutlich weniger Wähler gekommen als noch zwei Wochen zuvor: Die Beteiligung sank von 59,7 auf rund 43 Prozent. Doch nicht nur in Lilienthal, auch in 13 weiteren Städten und Landkreisen wurden am Sonntag insgesamt 560.000 Niedersachsen erneut an die Urne gebeten.
MAP
Bericht Seite 12

POLITIK

Hoffnung auf Frieden in Kolumbien

4

Mit dem Friedensvertrag in Kolumbien soll der älteste Konflikt Amerikas beendet werden. An diesem Montag wird das historische Abkommen zwischen Regierung und Farc-Rebellen unterzeichnet.

NIEDERSACHSEN

Amputation nach zwei Lebenswochen

2 und 11

Fast allen Kälbern werden in Niedersachsen die Hörner entfernt, damit sich die Tiere nicht gegenseitig verletzen. Eine schmerzhaftes Prozedur, gegen die Tierschützer jetzt protestieren.

SPORT

Ein Sieg, der Mut macht

21

Die Eisbären Bremerhaven haben ihr Auftaktspiel in der Basketball-Bundesliga gegen Tübingen mit 92:84 gewonnen. Allerdings hatten sie dabei Mühe gegen einen starken Gegner.

BREMEN

Die Mediterranisierung der Städte

7

Ob Bier am Deich oder Kaffee auf dem Marktplatz, der Weserstrand oder das Flanieren an der Schlachte – in Bremen zeigt sich laut Stadtforscher Wolfgang Kaschuba wie in allen Mittel- und Großstädten das Phänomen der „Vermittelmeerung von Innenstädten“. Im Interview erklärt er das Konfliktpotenzial der Entwicklung.



RUBRIKEN

Familienanzeigen	23	Lesermeinung	10
Fernsehen	16	Rätsel & Roman	15
Gesundheit	24	Tipps & Termine	17

Markus Gisdol: HSV statt Werder

Bremen. Die Trainerfrage bei Werder Bremen bleibt auch nach dem 2:1-Erfolg gegen den VfL Wolfsburg, errungen unter Führung des Interimstrainers Alexander Nouri, weiterhin offen. Fest steht nur, dass der ehemalige Hoffenheim-Trainer Markus Gisdol nicht Nachfolger des vor einer Woche beurlaubten Viktor Skripnik wird. „Er war einer der Kandidaten, mit denen wir uns näher beschäftigt haben. Mein Stand ist aber, dass er neuer Trainer des HSV wird“, sagte Werders Sportchef Frank Baumann. Diese Personalie bestätigte der HSV am Sonntagabend. Der Verein, der weiterhin auf den ersten Saisonsieg wartet, hatte am Sonntag wie erwartet Bruno Labbadia beurlaubt.

Markus Gisdol sei in Bremen aber nur ein Kandidat von mehreren und nicht der Top-Kandidat gewesen, behauptete Baumann. Nouri, der mit dem in letzter Minute zustande gekommenen 2:1-Sieg gegen Wolfsburg nach fünf Pflichtspiel-Niederlagen den ersten Erfolg für Werder in der Saison hinbekommen hatte, bleibe weiterhin eine Option für den Posten des Bremer Cheftrainers. „Alex macht das gut, trotzdem wollen wir uns Zeit nehmen, uns ein Bild zu machen“, sagte Baumann und verminderte ein deutliches Bekenntnis pro Nouri, der bis vor Kurzem noch Werders U-23-Team betreut hatte. Dass Nouri Werders Profis auch am kommenden Sonntagabend im Auswärtsspiel bei Darmstadt 98 betreut, sei denkbar – aber nicht sicher.
000
Berichte Seiten 19 und 20

KOPF DES TAGES

Liza Marklund



Die literarischen Hervorbringungen dieser wortgewaltigen Frau zählen zu Schwedens bedeutendsten Exporten im Spannungsgenre. An diesem Montag weilt die Kriminalschriftstellerin, Journalistin und Verlagsgründerin Liza Marklund in Bremen. Die 54-Jährige erhält am Abend den Radio-Bremen-Krimipreis 2016 – für ihre jüngst mit der Folge „Verletzlich“ abgeschlossene Thriller-Reihe um die Investigativjournalistin Annika Bengtzon. Empfangen wird die Bestsellerautorin die Auszeichnung auf dem Schiff „Oceana“, das mit ihr und weiteren Krimi-Koryphäen die Weser durchpflügen wird.
WER

WETTER

Tagsüber	Nachts	Niederschlag
21°	8°	40%

Wechselnd bewölkt
Ausführliches Wetter Seite 6

H 7166 • 28189 BREMEN



LOKALTERMIN

Die Uhr



Inhaberin Ina Hora präsentiert den Kartoffelsalat mit Frikadelle. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

VON KARINA SKWIRBLIES

Zeit muss man mitbringen ins Restaurant „Die Uhr“ in Peterswerder. Denn der schnellste ist der Service nicht. Das Warten auf den Nachtisch dauert so lange, dass der berufstätige Freund ihn nicht mehr genießen kann. Doch mit seiner sympathischen Art macht der Gastwirt die Nachlässigkeit wieder wett. In diesem Lokal herrscht nachbarschaftliche Viertel-Atmosphäre im guten Sinne. Man ist entspannt und freundlich, genießt den Tag und schwitzt ein wenig ob der vielen Arbeit.

Und davon haben der Service und der Koch bei unserem Besuch reichlich. Denn „Die Uhr“ ist voll bis auf den letzten Platz, so dass wir uns draußen auf hübschen Holzstühlen niederlassen. Der Gastraum ist ansprechend möbliert. „Die Uhr“ ist eine gelungene Mischung aus Restaurant und gehobener Ekkkeipe.

Die Mittagkarte bietet täglich ein anderes Gericht für jeweils 7,20 Euro inklusive Nachtisch. Ein guter Preis. An diesem Tag ist es Limandesfilet mit Wirsing in Rahm und Salzkartoffeln. Ich überlasse meinem Begleiter das Limandesfilet und bestelle Spaghetti mit Pfefferlingen in Rahm für 9,50 Euro. Momentan ist Pfefferlingszeit und da stehen mehrere Gerichte der beliebten Pilze auf der Speisekarte. Als unser Essen kommt, sehen wir üppige Portionen. Meine Spaghetti reichen fast für zwei, und auch an den Pfefferlingen hat der Koch nicht gespart. Die Sahnesoße ist angereichert mit viel Petersilie und kleinen Tomaten-, Zwiebel- und Speckstückchen. Das Essen kann sich sehen lassen und auch geschmacklich ist es gut. Leider sind die Spaghetti etwas zu weich, um den vollen Genuss zu bieten. Doch Pilze und Soße munden mir hervorragend. Mein Begleiter hat feste, gelbe Kartoffeln vor sich. Doch der Fisch, immerhin vier Filets, ist dafür etwas zäh und trocken geraten. Der Wirsing ist aromatisch in Rahm zubereitet und schmackhaft. Der Nachtisch besteht aus einem Schokoladenpudding mit einem Klecks Vanillesoße. Hier muss der Koch noch üben: Im Pudding befinden sich viele Klumpen.

Die Uhr, Hamburger Straße 265, Telefon 43669630, barrierefrei, dienstags bis freitags 12 bis 14 Uhr. Preise: Kaffee 1,60 Euro, Wasser (0,25 l) 2 Euro, Softdrinks (0,2 l) 1,90 Euro, Bier (0,3 l) 2,30 Euro, Wein (0,2 l) ab 3 Euro.

Hier kommen die Mittagstisch-Empfehlungen unserer Leser. Anleitung zur Live-App auf Seite 2.

Küche	★★★★★
Preis/Leistung	★★★★★
Service	★★★★★
Ambiente	★★★★★

VON KRISTINA BELLACH

Bremen. „Jetzt ganz langsam nach links schauen“ wispernd Jäger Marcus Henke. Da steht es im Abendrot, mitten in den Wiesen des Blocklandes: Ein Reh, sein braunes Fell leuchtet im Schein der untergehenden Sonne. Reglos, mit wachsamen Augen fixiert es den Hochsitz. Nur 50 Meter ist es entfernt, doch es rührt sich nicht. Minute um Minute vergeht; mit dem Fernglas vor den Augen sitzt Henke stumm, wie versteinert. Der kleinste Mucks könnte das Tier vertreiben. Nach einiger Zeit senkt die Ricke den Kopf, um zu äsen. Der Jäger darf sich rühren.

Es ist ein klarer, sonniger Tag. Wenn nicht gerade ein Reh ihn in der Bewegung einfriert, hat Henke es recht gemütlich auf dem Hochsitz, der im Jägerjargon Ansitz oder Kanzel heißt. Von innen ist die Kanzel bis zu den Fenstersimsen vollständig mit Teppich ausgekleidet. An der Wand sind Winkel befestigt. Dort kann der Waidmann einen Holzbalken einhängen. Ein Brett daraufgelegt, fertig ist die Sitzbank. Eine zugeschnittene Isomatte dient als geräuschkämpfende Auflage an den Fensterbrettern. Der Rundumblick erlaubt eine weite Sicht: hin zu den Bauernhöfen und Gärten an der Straße, die das Schilfgebiet der Wümme von den Wiesen und Gräben des Blocklandes trennen. In Richtung Stadt erstrecken sich Wiesen und Gehölze, in denen Bussarde und Waldohreulen nisten, soweit das Auge reicht.

Selbst der Ansitz bietet mit Holunder, Weißdorn, Himbeerstrauch und Hasel Schutz und Futter, ein Gründach zusätzlich vier Quadratmeter Schmetterlingsweide. „Wir haben hier eine Biodiversität, wie man sie normalerweise nicht findet“, erklärt Henke. „Aber das darf nicht täuschen. Es ist eine Kulturlandschaft.“ Ein biologisches Gleichgewicht im eigentlichen Sinne gibt es hier nicht, lediglich die Balance, die sich auf dem vom Menschen geschaffenen Lebensraum eingependelt hat. Um diese zu erhalten, arbeiten Naturschutzorganisationen wie Landesjägerschaft, BUND und NABU Hand in Hand. „Wäre das nicht, wäre es arme Landschaft.“

Ganz nah dran

Die Kanzel macht es möglich, die übliche Perspektive – Wildtier beobachtet Mensch – umzukehren. Geschützt vor ihrem Blick auf ihn, kann er die Tiere unentdeckt aus fünf Metern Höhe beobachten. Diese Nähe, weit unterhalb der Fluchtdistanz der Tiere, wäre sonst kaum erreichbar. Das Reh, das anders als seine Artgenossen im Bürgerpark neugierige Beobachter nicht gewohnt ist, wäre hier auf 300 Metern vor Menschen geflohen.

Nun hält es die Schnauze ins Gras, nur um Sekunden später den Kopf zu heben und mit aufmerksamem Blick die Umgebung zu überwachen. Das Reh sichert, sagt der Fachmann, und zwar ständig, um mögliche Raubtiere so früh wie möglich zu erkennen. Dann geht das Tier ein paar Schritte, zupft hier und da ein wenig Grünes. Anders als Kühe, die mampfend auf der Stelle grasen, sind Rehe Feinschmecker, die gezielt schmackhafte Kräuter suchen. Einige Hasen hoppeln in der untergehenden Sonne im Gras, in der Ferne zieht ein Schwan durch die Gräben. Später, der volle Mond ist aufgegangen, wird das Reh wieder auftauchen, samt seines Kitzes, das nur 20 Meter vor dem Ansitz vorbeispaziert. „Diese Nähe zur Natur ist immer wieder einzigartig. Das ist das Schöne, was zur Jagd gehört.“

Für den 50-Jährigen, der als Sprössling einer Forstfamilie seine halbe Kindheit im Wald verbracht hat, ist der Ansitz ein Ort, sich des Alltags zu entledigen. „Ich kann mit allen Sinnen im Hier und Jetzt sein. Es

ist so ein beeindruckendes, klares Gefühl.“ Ein bisschen kehrt der Waidmann hier zum Ursprung zurück und bedient sich der Fähigkeiten, die den Menschen bis in die Gegenwart überleben ließen. Die Gesellschaft mag sich rasant ändern, doch begibt Henke sich in die Natur, lässt er das zurück: „Hier draußen bleibt es, wie es ist.“

An diesem Abend aber erwägt Henke, Füchse zu bejagen. In den letzten Jahrzehnten hat sich ihr Bestand mehr als verdoppelt, sehr zum Nachsehen bedrohter Beutetierarten. Da die Regenmenge dieses Sommers die Mäusepopulation, Hauptnahrung des Fuchses, dezimiert hat, machen sich die Reineke auch über Eier und Nester bedrohter Wiesenvögel her.

„So kommt es zu einem Ungleichgewicht. Wir müssen also die Raubtiere bejagen und auf niedrigem Niveau halten, so dass die Vögel sich weiter vermehren können.“ Die erste Pflicht des Jägers ist es schließlich, einen gesunden, artenreichen Wildbestand zu pflegen und zu erhalten. Allerdings ist es nicht einfach, den Fuchs zu erlegen. Das Märchen vom schlauen Fuchs hat einen wahren Kern. „Füchse haben sehr fein entwickelte Sinne. Und sie sind nachtaktiv“, verdeutlicht Henke das Problem.

Damit der scheue Räuber sich zeigt, muss das Geflüster enden, der Jäger verharren. Um dem Glück auf die Sprünge zu helfen, zückt Henke eine Flöte, mit der er den quäkenden Wehlaut eines verletzten Hasen imitiert. Weißer Nebel hat sich wie ein Schleier über die Felder gelegt, Henke setzt die Pfeife an die Lippen. Ein Schrei, ähnlich dem eines Säuglings, zerreiht die Luft.

Der tiefe Zwiespalt

Henkes Gewehr, eine Repetierbüchse, lehnt am Fenster Richtung Süden. Von Norden, aus dem Schilf der Wümme, kommen die Füchse auf ihren nächtlichen Streifzügen. Wenn alles klappt, könnte bald ein Rotfuchs am Ansitz vorbeiziehen. Doch nichts geschieht. Die Zeit vergeht, Henke imitiert den klagenden Hasen noch zweimal. Ein saches Rascheln, ein leises Platschen dringt von Wiese und Graben herüber. Er lauscht gebannt auf Geräusche, die sich von hinten nähern. Dann hält der Jäger inne. „Es ist unglaublich, was ich sehe: zwei Hasen. Einer macht Männchen und guckt hier rüber.“ Statt Füchsen hat er Mümmelmänner angeklaut.

Dann passiert es: ein beständiges Rascheln von in gleichmäßigem Tempo geknickten Grashalmen tönt leise von hinten. Jäger sagen, der Fuchs schnürt. Der Begriff trifft zu: Stetig geradeaus, fast wie auf Schienen, trabt ein großer Fuchs über das Nachbarfeld. Der Fuchs verschwindet in den hohen Pflanzen am Graben. Henke wartet, dass das Tier das Gewässer überquert und herüberkommt. Es wäre dann genau vor seiner Flinte. Vielleicht hat Reineke etwas bemerkt. Er ist wie vom Erdboden verschluckt.

Henke pfeift abermals. Plötzlich dieses stetige Rascheln. Leise, leise kommt es von links: ein schlanker Rücken, runder Kopf, dreieckige Ohren ziehen durch das Gras. Bis auf sechs Meter kommt ein anderer Fuchs an den Ansitz heran. Lautlos bringt der Jäger das Gewehr in Position. Der Fuchs bleibt stehen. Zwei Füchse gleichzeitig zu sehen, einen davon so nah, dass sei die absolute Ausnahme, wird Henke später sagen. „Wie ein Sechser im Lotto.“

Dieser Moment wird für den Jäger immer ein tiefer Zwiespalt sein: die Anmut des Tieres, Henkes Faszination für alles Leben einerseits und die Pflicht und der Wille zur Jagd andererseits. Sein Finger liegt am Abzug, sein Auge visiert das Ziel. Der Fuchs dreht um, um davonzutrotten. Ein Schuss hält durch die Nacht.



Henke auf seinem Hochsitz, der im Jägerjargon Ansitz oder Kanzel heißt. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

LESERMEINUNG

Zum Artikel: „Jagd nach dem verlorenen Kreuz“ vom 22. September:

Armutszeugnis

Die Polizei aus Nordrhein-Westfalen nahm in Huchting eine „feste Größe der organisierten Kriminalität“ fest. Da frage ich mich, warum Innensenator Mäurer (SPD) in der Lage ist, ein Anti-Terror-Netz in bis dahin ungekanntem Ausmaß über unsere Stadt zu werfen, einen hochambitionierten Kontrolldruck gegenüber einer von rot-weißen Kuttenträgern in Walle genutzten ehemaligen Pommestube aufzubauen, es aber nicht geregelt bekommt, den nahe liegendsten Ansatz der Kriminalitätsbekämpfung in dieser Stadt zu organisieren: Den Einsatz gegen eine hochgradig kriminelle Clanstruktur, die in den 80er-Jahren als Flüchtlinge aus dem Libanon in unsere Stadt kamen und hier seit Jahrzehnten wie eine Mafia agieren. Da müssen erst die Kollegen aus NRW ihm vormachen, wie das in der Praxis geht. Ein Armutszeugnis für den Innensenator. Ich befürchte, die Gründe für die Untätigkeit liegen ganz woanders. OLIVER MEIER, BREMEN

Zum Thema „Umbau Stadtamt Bremen“:

Veraltetes Konzept

Senator Ulrich Mäurer plant den Umbau eines an sich funktionierenden Konzeptes. Der Bürger kann bei einer Person alle An-



Das im Oktober 2013 aus einer Kirche im westfälischen Borghorst gestohlene Stiftskreuz aus dem 11. Jahrhundert. In Bremen nahm die Polizei einen der mutmaßlichen Diebe fest. FOTO: DPA

gelegenheiten regeln. Leider wurden in den vergangenen Jahren immer mehr Meldestellen geschlossen, ohne dass entsprechendes fähiges Personal eingestellt oder entsprechend den Anforderungen ausgebildet wurde. Nun sollen die qualifizierten Mitarbeiter also nur noch eine Aufgabe betreuen und täglich die gleiche Arbeit machen.

In der Industrie ist man bereits von einem solchen Konzept abgewichen, um die Arbeit interessant zu gestalten. Der Bürger wird also in Zukunft mehrere Dienststellen an-

laufen müssen und somit auch nicht schneller seine Angelegenheiten regeln können. Manche Zustände sind aber auch dem Bürger zuzuschreiben, wenn er kurz vor Antritt einer Reise feststellt, dass seine Papiere abgelaufen sind. MONIKA LEONIE HAST, BREMEN

Zum Artikel „AfD darf mitregieren“ vom 20. September:

Argumente helfen nicht

Die AfD ist in Berlin in Bezirksverordnetenversammlungen vertreten. Sie stellt in einigen Bezirken Stadträte. Es handelt sich zwar „nur“ um Kommunalparlamente und -verwaltungen. Diese Institutionen haben aber eine völlig andere Dimension als die Vertretungen der Stadt- oder Ortssteile Bremens. Die Bezirke Berlins haben die Dimension von Großstädten; die Einwohnerzahlen messen sich im Bereich von Hunderttausenden. Das ist gewaltig. Entsprechend hoch sind die Budgets und der Einfluss der Bezirksparlamente und auch der Stadträte ist beachtlich. Vielfach erreichten die Bezirksbürgermeister überregionale Bedeutung, so der ehemalige Bürgermeister von Neukölln, Buschkowski. Wenn also die AfD in diesen Institutionen künftig mitmischt, ist das besorgniserregend. Die Tatsache, dass die AfD noch nicht im Abgeordnetenhaus (Landtag) vertreten ist, ist hierbei wenig tröstlich.

Es ist wohl richtig, wie es im Artikel heißt, die Partei habe es geschafft, soziale Ängste

und ein Sich-Vernachlässigt-Fühlen durch Aggressionen gegen Flüchtlinge aufzuladen. Und bestimmte Wählerschichten, so darf man den Gedanken weiterführen, folgen blind den Demagogen. Da helfen – das ist meine Befürchtung – auch keine Argumente der bürgerlichen Parteien.

Die Wähler der AfD werden sich wundern, wenn die von ihnen bestimmten Volksvertreter ihr Amt angetreten haben. Ich glaube nicht, dass die Interessen der sozial Schwachen und derer, die sich von der Gesellschaft abgehängt fühlen, Berücksichtigung finden werden. Von Fremdenhass allein kann man nicht leben. Bleibt nur zu hoffen, dass die AfD-Begeisterten rechtzeitig aus ihren Träumen aufwachen, sonst gibt es ein böses, sehr böses Erwachen. Leider werden dann auch die, die das Unheil haben kommen sehen, mit in den Schlamassel hineingezogen werden. JÜRGEN LINKE, BREMEN

Zum Artikel „Drogenhandel auf offener Straße“ vom 19. September:

Zustand ist unzumutbar

Es ist wirklich an der Zeit, dass die Stadt entschiedener den offenen Drogenhandel bekämpft, nicht nur in der Bahnhofstraße, sondern in ganz Bremen. Ich wohne im Steinort und stoße fast täglich zwischen Ziegenmarkt und Sielwall auf die Dealer, die den Bürgersteig besetzen und ihre Waren an den Mann bringen, mitten in einem Wohnbe-

zirk, zwischen Grundschule und Gymnasium. Dieser Zustand ist unzumutbar.

Ein zweites Ärgernis ist der Müll, der sich an jedem Wochenende auf die Straße „Vor dem Steintor“ ergießt und vom Wind in die Nebenstraßen verteilt wird: Kippen, Kronkorken, leere und volle Flaschen, Scherben, Papier. Manchmal sind auch Spritzen dabei. Wenn alle Kioske, Kneipen und Läden den Müll vor ihrer Tür beseitigen würden, wäre schon viel gewonnen. Aber es gibt zu viele, die sich einen Dreck darum scheren. Warum übernimmt das Land Bremen nicht die Regelung, die in Baden-Württemberg gilt? Dort ist der Alkohol-Straßenverkauf zwischen 22 und fünf Uhr verboten. Das würde die Lage etwas entspannen.

Damit die Verwahrlosung eingedämmt wird, sollten sich Behörden, Beirat und Anwohner zusammensetzen und nach Lösungen suchen, die das Übel an der Wurzel packen. Die bisherigen Anstrengungen reichen nicht. HANNELORE HEINZE, BREMEN

REDAKTION LESERMEINUNG
Anschritt: Bremer Tageszeitungen AG
Lesermeinung • 28189 Bremen
Mail: lesermeinung@weser-kurier.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.